

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 8

Artikel: Fastnacht-Reime
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verflucht! — ruft er — ein alter Narr
Ist Rouher, der Vizekaiser!
Franzosen, ihr habt nur einen Cäsar
Und Plonplon der erste heiß' er.

Ich rufe an die Nation;
Was wünschst du? entscheide!
Millionenstimmig gelst der Hohn:
„Zum Teufel alle beide“!

Ihr kennt meine Nechtheit, meinen Stamm,
Mein Streben und meine Gefühle;
Ihr kennt zugleich das Regentenprogramm
A la Rouher aus seinem Style.

P. S.

Aus dem Tagebuche eines Verdursteten.

Herr Redaktor!

Durch Zufall bin ich in den Besitz eines Tagebuches gerathen, dessen Inhalt ich Ihnen und Ihren Lesern nicht vorenthalten will. Es sind zwar die tiefgeheimsten Gedanken einer treuen Freundesseele, welche darin, wie in einer Metorte, sich niedergeschlagen haben — Niedergeschlagenheit bildet auch wirklich den Grundton des Ganzen — aber gleichwohl begehre ich durch Veröffentlichung seines ergreifenden Inhalts keine Indiskretion, da mir durch letztwillige Verfügung des theuren Verstorbenen unbedingte Freiheit meiner Entschlüsse zugesichert ist.

Theures Buch — ja wohl theuer, denn es bildet den ganzen aktiven Nachlaß des Seligen und ich hab' es an Zahlungsstatt für alle meine Darleihen an ihn annehmen müssen — mögest du wenigstens Andern zum warnenden Leuchthurm auf ihrer stürmischen Lebensfahrt dienen, damit sie's anders machen, als er, der zeitlebens gepumpt hat und ich, der ich ihm zeitlebens geliebt habe! Ars longa, vita brevis, d. h. Vorstrecken ist bald gethan, Wiedererkranken steht lange an.

Zur Sache. Ich muß nur vorausschicken, daß mein Freund nach einem kleinen, aber mit Bergen, Pfaffen und Eisenbahnen reich gesegneten Lande auswanderte, weil er mit den Wächtern des Gesetzes in unangenehmen Konflikt und mit der Kasse einer Grünberggesellschaft, als Direktor derselben, in allzu intime Berührung gekommen war. Er war im Uebrigen ein Ehrenmann durch und durch, nur daß er in den Kriminalkodex Dinge hineininterpretirte, welche die übrigen Schriftgelehrten durchaus nicht darin erblickten wollten und zum Beispiel zu dem berühmten Gebot: „Du sollst nicht stehlen“, immer den unschuldigen Nachsatz machte: „wenn man dich dabei erwischen kann“. Dagegen mit dem andern Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugniß reben wider deinen Nächsten“, da nahm er's wörtlich und gewissenhaft und nahm keinen Anstand zu erklären, daß das Renommé der b. Polizei, welche ihn gutmüthigst und in wahrer Herzensinfalt entwichen ließ, ja ihm noch, allerdings unwissentlich, das Reißgeld ins bessere Jenseits (Amerita)

vorstreckte, durchaus gerechtfertigt sei, und daß, wer das Gegentheil behauptete, wirklich ein falsches Zeugniß reben würde.

Mein Freund hatte Schliß und Politur, Weltkenntniß und Erfahrung. Er war (als Gründer) auch in die oberste Behörde seines Vaterlandes gekommen und jeweilen eine Zierde aller der Kommissionen und Ausschüsse gewesen, welche dort über rationale Düngmethoden bis hinauf zum internationalen Zukunftsloch, der Gotthard, (welches dormalen Gott hart strast) delibereiren. Es konnte ihm also in der Schweizerrepublik, dem Lande paradiesischer Ehrlichkeit, wo tausend und aber tausend Beamte jährlich an der bösen Ruhr der Gewissenhaftigkeit sterben, nicht fehlen. Hören wir, was er dort als Direktor einer Staatseisenbahn (das war nämlich seine Force, und sein früherer Associe, jetziger Chef der obgenannten Polizei, hatte ihm noch kurz vor seiner Luftveränderung in wahrer Herzensgüte das Zeugniß ausgestellt, daß es ihm auf größtmögliche Kurven und Umwege gar nicht ankomme, er somit alle Eigenschaften eines Ingenieurs und Eisenbahnunternehmers habe) — was er also als solcher schreibt:

Treapsdryll, 1. April. Wir haben sie wieder glücklich erwischt (nämlich unsere liebe Landesmutter, die Regierung). Große Strecken Landes mit meiner Compagn, meist Regierungsmittelgeber, unter der Hand angekauft — anonyme Gesellschaft — durch „unsere“ Presse bewiesen, daß man es dem Wohl des Landes schuldig sei, eine Eisenbahn durch diese Strecke anzulegen, um das lumpige Benefice von 500% losgeschlagen (die Regierungsadvokaten unsere guten Freunde!), hernach durch den andern Theil unserer Presse eine andere Linie vorgeschlagen, eine zweite Konkurrenzgesellschaft gegründet, dem Staat Höllenangst gemacht, bis er auch alle erworbenen Rechte und (papierenen) Besitzungen jener Konkurrenzgesellschaft mit schwerem Geld abkaufte. Jamotes Bankett, wobei „unsere“ Regierungsadvokaten vom ersten und zweiten Flug (bitte das Schluß-g richtig und ohne Aspiration auszusprechen) Thränen des Volkswohls vergossen und auf die „Gemeinnützigkeit“, das flatternde Banner der Neuzeit glühende Toaste ausbrachten! Es geht doch nichts über einen Freistaat, wo das Rupsen frei und der Gerupsfte der Staat ist!

Fastnacht-Reime.

Was bummelt
Und rummelt
So schnackisch
Kosackisch? —
Aha! —
Schaut munter
Hinunter!
Zwei Karren
Voll Narren
Sind da!
Sie johlen,
Grampolen
Mit bestem
Und festem
Gestampf.
Die Frommen
Bekommen
Natürlich
Gebührlisch
Den Krampf.
Sie hängen
In Längen
Von Ellen
Wie Schellen
Das Maul.

Sie klagen
Und sagen:
„Die Tugend
„Der Tugend
Ist faul!“
Ihr Alten
Und Kalten
Was greinet
Und weinet
Ihr so?
Wo Narren
Wie Farren
Sich trollen
Und tollern,
Seid froh!
Sie machen
Doch lachen,
Sie geben
Doch Leben
Der Welt!
Wo Narren
Verharren
Und haufen
Mit Klauen
Ist Glück!

Da schaltet
Und waltet
Von Molchen
Und Strolchen
Kein Stück!
Da werden
Auf Erden
Die franken
Gedanken
Gesund!
Dehgleichen
Entweichen
Die Schmerzen
Im Herzen
Zur Stund.
Die Köpfe
Der Kröpfe
Entfliegen
Und liegen
Im Sumpf.
Und Wassen
Der Pfaffen,
Die heulen
Wie Eulen,
Sind stumpf!

Genossen!
Entschlossen
Beehret,
Bermehret
Den Zug!
Mit Harzen
Und Larven,
Mit Kappen
Und Klappen
Genug!
Seid heute
Die Beute
Der Meister
Und Geister
Im Faß!
Ihr esset,
Vergesset!
Ihr trinket
Und sinket
Zum Spaß.
Versehtet,
Ertränket
Die Sorgen
Bis Morgen,
Zuße!